

Hermann Kügler

Das Strukturmodell oder Vier-Faktoren-Modell der TZI

1. Definition des Begriffes

Fragt man danach, was das Spezifische der TZI ist – also das, worin sich die TZI von allen anderen Gruppenleitungsverfahren unterscheidet – so heißt die Antwort: das Vier-Faktoren-Modell. Eine nach TZI arbeitende Gruppe berücksichtigt in ihrem Vorgehen *gleichermaßen* die vier Faktoren Ich – Wir – Es und Globe.

- „Ich“ meint dabei die einzelne Person, den/die GruppenteilnehmerIn,
- „Wir“ meint das Miteinander, das durch die Interaktion der Gruppenarbeit gestärkt oder auch geschwächt werden kann,
- „Es“ bezeichnet das Anliegen, dessentwegen eine Gruppe zusammen kommt, die Aufgabe, die zu bewältigen ist.
- Und unter dem „Globe“ versteht die TZI die Gegebenheiten, in denen die Gruppe arbeitet.

Dass alle vier Faktoren gleich wichtig sind, bedeutet nicht, dass sie in jeder Gruppensitzung mit gleichen Zeit- und Kräfteanteilen vorkommen (müssen). Die Aufgabe des TZI-Gruppenleiters / der Leiterin ist es vielmehr, die „dynamische Balance“ (siehe den Artikel „dynamische Balance“) zwischen Ich, Wir und Es im Globe zu halten. Das bedeutet, dass der Leiter / die Leiterin die Aufmerksamkeit auf alle vier Faktoren richtet, besonders auf denjenigen, der eine Zeitlang am wenigsten beachtet wurde.

Hat beispielsweise eine Gruppe lange und intensiv an einer Sachfrage gearbeitet, so wird er/sie darauf achten, dass Ich und Wir wieder beachtet werden. Hat eine Gruppe ihre Beziehungen untereinander geklärt, wird er/sie das Arbeitsanliegen thematisieren, dessentwegen die Gruppe zusammengekommen ist.

2. Herkunft

Als Ruth Cohn in den sechziger Jahren des 20. Jh. in New York nach vielen Jahren der praktischen Arbeit in Psychotherapie und Pädagogik die Grundlagen der TZI entwickelte, spielte der folgende Traum dabei eine entscheidende Rolle:

„Eines Nachts träumte ich von einer gleichseitigen Pyramide. Im Aufwachen wurde mir sofort klar, dass ich die Grundlage meiner Arbeit ‚erträumt‘ hatte. Die gleichseitige Traumpyramide bedeutete mir: Vier Punkte bestimmen meine Gruppenarbeit. Sie sind alle vier miteinander verbunden und gleich wichtig. Diese Punkte sind:

- die Person, die sich selbst, den anderen und dem Thema zugewendet ist (= Ich);
- die Gruppenmitglieder, die durch die Zuwendung zum Thema und ihre Interaktionen zur Gruppe werden (= Wir);
- das Thema, die von der Gruppe behandelte Aufgabe (= Es);

- das Umfeld, das die Gruppe beeinflusst und von ihr beeinflusst wird – also die Umgebung im nächsten und im weitesten Sinn (= der Globe).

Ich überlegte, dass diese vier Punkte *jede* Gruppe symbolisieren; das heißt, dass es keine Gruppe gibt, die nicht durch diese vier Punkte definiert wird. Jedoch nirgends – weder in unseren Gruppen noch in der Literatur – fand ich diese Definition der Gruppe. Wichtig aber war mir vor allem die im Traum konzipierte *Gleichseitigkeit der Pyramide*, was bedeutete, dass die vier Punkte gleich wichtig sind. Und *mit dieser Gleichgewichtigkeit von Ich-Wir-Es und Globe war die Gruppenführung mit TZI definiert*; alle anderen Gruppenmodelle betonten jeweils einen oder mehrere Punkte: Encountergruppen das Ich oder Ich-und-Wir; Schulklassen das Es oder Es-und-Ich; Universitäten das Es. Ich veränderte danach das Symbol der Pyramide in ein Dreieck in der Kugel, weil diese Figur optisch deutlicher ist“ (Cohn / Farau 1993, 343-344).

3. Erläuterungen

Im Folgenden sollen diese vier Faktoren noch genauer dargestellt werden (siehe dazu: Cohn /Matzdorf 1992, 70-75).

Ich

Gruppenarbeit nach TZI nimmt den/die einzelneN TeilnehmerIn ernst, so wie er/sie ist und nicht, wie er/sie einem theoretischen Ideal entspricht. Das beinhaltet die ausdrückliche Aufforderung an jedeN einzelneN, sich seiner Motive und Ambivalenzen bewusst zu werden, zu unterscheiden, was er/sie „möchte“, „darf“, „sollte“ – und was er/sie dann tatsächlich „will“. Je klarer jedeR einzelne um sich weiß und je deutlicher er/sie das in der Gruppe benennen kann, desto offener und persönlicher werden in der Regel auch die Interaktionen untereinander.

Die TZI ermutigt zur „selektiven Authentizität“ (siehe den Artikel „selektive Authentizität“), d.h. sie bestärkt jedeN, die eigenen Wünsche, Gedanken und Bedürfnisse wahrzunehmen und sie dann bewusst auswählend und situationsangemessen auszudrücken (siehe den Artikel „Chair-Person“).

Dabei ist „das Ziel der Themenzentrierten Interaktion ... nicht die Ästhetisierung des vollkommenen, selbstentfalteten Menschen, sondern das Wissen von der durch Scharten und Runzeln, persönlichen Verletzungen und öffentliche (institutionelle) Kämpfe gezeichneten Person“ (Kroeger 1992, 124). Die Kantigkeit von in ihrer Art sehr verschiedenen Menschen ist dabei mehr willkommen als ein Persönlichkeitstyp, der immer ausgeglichen ist vor lauter Aggressionsbewusstheit und voller Verständnis für alles und jeden: dies ist nicht das Menschenbild der TZI!

Wir

Das „Wir“ umfasst die einzelnen „Ichs“, die an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit zu einem verabredeten Anliegen zusammenkommen, und ist zugleich „mehr“ als die Summe der einzelnen.

In der Anfangsphase einer Gruppe (siehe den Artikel „Gruppenphasen“) wird der Leiter / die Leiterin Themen und Strukturen so auswählen, dass sich aus verschiedenen „Ichs“ ein „Wir“ überhaupt erst einmal bildet, m.a.W., dass in der Gruppe Vertrauen entstehen kann, dass niemand missachtet wird und jedeR sich

aktiv beteiligen kann (siehe die Artikel „Struktur – Prozess – Vertrauen“ und „Prozess-Steuerung“).

Barbara Langmaack (Langmaack 2001, 100-102) beschreibt das „Wir“, das in der TZI gemeint ist, im Unterschied zum „Wir“ bei einem Fußballspiel: Zwar umstehen dort viele hundert oder tausend Menschen das Spielfeld, und je weiter das Spiel fortschreitet, desto lauter ertönt eine Welle der Begeisterung oder Buh-Rufe; doch fehlt es an der individuellen Mitgestaltung jedes einzelnen und vor allem an Interaktion und Kommunikation aller.

„Eine Gruppe im TZI-Sinn, bei der man von einem echten „Wir“ sprechen kann, zeigt sich vor allem am Vorhandensein

- von Struktur und Vereinbarungen,
- von Zielsetzung und Aufgabe,
- von Wahrung der Individualität,
- von Mitsteuerungsmöglichkeiten im Prozess,
- von Interaktionen,
- eines Rückbezugs auf ein gemeinsames Wertesystem.

Unsere Gruppe am Rande des Fußballfeldes erfüllt diese Kriterien ... nur zum Teil“ (Langmaack 2001, 103).

Arbeitet eine Gruppe länger zusammen, wird es notwendig für die Stärkung des „Wir“ sein, Störungen und Konflikte mit Hilfe der Leitung anzusprechen und zu klären. Dies ist erforderlich, damit aus einem kindlichen ein erwachsenes Wir werden kann (siehe den Artikel „Störung“).

Es

Das „Es“ bezeichnet in der TZI die zu bewältigende Aufgabe, den Arbeitsgegenstand, das gemeinsame Anliegen, das sich in Themen konkretisiert. In einer Schulklasse ist das der Unterrichtsstoff, in einer Arbeitssitzung die Punkte der Tagesordnung.

Am schulischen Beispiel der Unterscheidung von *Unterrichtsstoff* und *Unterrichtsthema* macht Helmut Reiser den Unterschied zwischen „Es“ und „Thema“ in der TZI deutlich, der in der TZI-Literatur und –Praxis leider immer wieder verwischt wird (Reiser / Lotz 1995, 126-131; Lotz 2003, 156-173). Im TZI-Schaubild des Dreiecks im Globe ist das „Es“ eine der drei Ecken; das Thema steht *innerhalb des Dreiecks* und verbindet die Ecken miteinander.

Im Thema sollen nicht nur der Stoff, sondern auch die Globe-Bezüge, die Ich-Bezüge und die Wir-Bezüge des Lernvorganges enthalten sein. Wenn ein Grundschullehrer z.B. in einer Unterrichtseinheit das Wasser behandelt, so ist dies ein Stoff und kein Thema. Ein Thema kann aus dem Stoff werden, wenn er sich fragt, was die Schüler mit diesem Stoff zu tun haben, was in der Gruppe gewollt oder ungewollt ausgelöst werden kann, wenn sich die Klasse damit beschäftigt, und was er selber an diesem Stoff wichtig findet. Ein Thema heißt dann z.B.: „Wasser zum trinken, gießen, waschen, bei Dürre und bei Flut: Wir erforschen das Wasser als Quelle des Lebens auf der Erde.“

Globe

In der TZI ist die vierte beim Gruppenleiten zu beachtende Größe der Globe, „dieses umgebende Feld ums Dreieck, welches neben mir selbst beginnt und im Weltall noch nicht endet“ (Langmaack 2001, 125). Diese „Kugel“ ist keine starre Größe, sondern ein Name für die vielfältigen Kräfte, die von außen fördernd oder hinderlich auf eine Gruppe einwirken.

„Globe“ bezeichnet all das, was *außerhalb der Hier-und-jetzt-Situation einer Gruppe* liegt, aber dennoch oft erheblichen Einfluss auf die Gruppe hat: der familiäre und berufliche Hintergrund der TeilnehmerInnen, die Zusammensetzung der Gruppe nach Alter, Geschlecht und sozialer Herkunft, Zeit und Ort der Gruppenarbeit, aber auch ökonomische gesellschaftliche und politische Realitäten (Fehlker 2001). Auch der abwesende Lebenspartner, die gewohnte Alltagsstruktur, vergangene und heute wirksame Institutionen und kulturelle Gegebenheiten wirken auf die Gruppe ein. Nicht unerheblich ist die Frage, ob eine Gruppe freiwillig oder gezwungenermaßen zusammen kommt.

Während die Bedeutung von Ich, Wir und Es meist schneller bewusst und leichter greifbar wird, ist der Globe schwerer zu fassen. Doch „wir müssen uns mit den Einwirkungen des Globe auf uns und unsere Einwirkung auf ihn beschäftigen. Sonst sind wir wie ein Kapitän, der zwar sein Schiff kennt, sich jedoch um die Meeres-, Wind- und geographischen Situationsbedingungen nicht kümmert. Wer den Globe nicht kennt, den frisst er“ (Cohn / Farau 1993, 355).

Der TZI-Leiter / die Leiterin wird dafür sorgen, dass die GruppenteilnehmerInnen für den Globe ebenso aufmerksam werden wie für Ich, Wir und Es. Mit dem Vier-Faktoren-Modell stellt die TZI ihm/ihr eine umfassende Diagnose- und Analysemöglichkeit von Gruppensituationen zur Verfügung.

4. Strittiges / Kontroverses

Auch Ruth Cohn als Begründerin der TZI hat leider zur ungenauen Abgrenzung von Es und Thema beigetragen, indem sie beides nicht immer klar unterschieden hat. Ruth Cohn schreibt einerseits: „Das Es ist das Thema der Gruppe“ (Cohn / Matzdorf 1992, 72), aber kurz darauf: „Im TZI-System bedeutet „Thema“ das formulierte Anliegen“ (ebenda 78).

Diese Gleichsetzung bzw. Unschärfe von „Es“ und „Thema“ hat in der Folge für Verwirrung gesorgt. Eine Sichtung der einschlägigen Literatur zeigt, dass über die korrekte Begrifflichkeit der „dritten Ecke“ des TZI-Dreiecks lange kein Konsens bestand (Kügler 1997) und dass dies zu Unklarheiten führte.

Erst Reiser und Lotz (Reiser / Lotz 1995, 126-131; Lotz 2003, 156-173) halten „Es“ und Thema“ auseinander und begründen diesen Unterschied. Auch ich plädiere für eine präzise Begrifflichkeit (Kügler 1997, 25). Dabei halte ich wenig vom „rechthaberischen Durchsetzen der reinen Lehre“, sondern mir geht es um den methodischen Nutzen, der aus einer differenzierten Betrachtung a) einer neutralen und unbezogenen Sache (= Es) und b) eines thematischen Anliegens (= Thema) gezogen werden kann.

Ein gut formuliertes und eingeführtes Thema setzt das „Es“ mit dem „Ich“ und dem „Wir“ in Bezug. Der/die LeiterIn sorgt dafür, dass es innerhalb des gegebenen „Globe“ mit einer angemessenen Struktur (siehe den Artikel „Struktur“) bearbeitet werden kann.

5. Literatur

Cohn, Ruth und Paul Matzdorf, Das Konzept der Themenzentrierten Interaktion, in: Löhmer / Standhart 1992, 39-92, bes. der Abschnitt „Das Strukturmodell der TZI“, ebenda 70-75

Cohn, Ruth und Alfred Farau, Gelebte Geschichte der Psychotherapie. Zwei Perspektiven, Stuttgart 2. Aufl. 1993

Fehlker, Martha, Der gesellschaftliche Hintergrund als Globe, in: Kompetente LeiterInnen, hrsgb. von Karin Hahn u.a., Mainz 2001

Kroeger, Matthias, Anthropologische Grundannahmen der Themenzentrierten Interaktion, in: Löhmer / Standhardt 1992, 93-124

Kügler, Hermann, Es oder Thema? Plädoyer für eine präzise Begrifflichkeit, in: TZI 11 (1997), 23-28

Langmaack, Barbara, Einführung in die Themenzentrierte Interaktion. Leben rund ums Dreieck, Weinheim Basel Berlin 2001

Löhmer, Cornelia und Rüdiger Standhart (Hg.), TZI. Pädagogisch-therapeutische Gruppenarbeit nach Ruth C. Cohn, Stuttgart 1992

Lotz, Walter, Sozialpädagogisches Handeln. Eine Grundlegung sozialer Beziehungsarbeit mit Themenzentrierter Interaktion, Mainz 2003

Reiser, Helmut und Walter Lotz, Themenzentrierte Interaktion als Pädagogik, Mainz 1995

Hermann Kügler SJ
TZI-Grad., katholischer Ordenspriester (Jesuit) und Pastoralpsychologe

www.jesuiten.org/hermann.kuegler